

Zerhiiti Wäld

Autor(en): **Streich, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **23 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Du bischt

*I mag syn waan i wil,
diheimmen, im Wirtshuus, ir Straass,
i mag tuen was i wil,
mid Gieti, mit Schlääwwi, im Hass —
geng umhi han i es erchennd,
bischt Du daa und bietischt mer d'Hend.*

*I mag gahn waan i wil,
äbewwägs, den Bäarg uuf old bäargab,
i mag gsehn was i wil,
Tagheitri, de Mmodrich von em Grab —
geng umhi han i es erchennd,
bischt Du daa und bietischt mer d'Hend.*

*I weis nid was Du bischt,
nid Namen no Woort chunnd mer z'Raad.
I weis e i s : Ohni Di
erlischt mer all' Gieti und Gnad.
Blyb bieemmer drum, Du, dyner Hend,
und leit mi und trääg mi bis z'End!*

Zerhiiti Wäld

Ds Anelli ischt Ziji Menkes am Hobacher di lingscht. Äs muess eerscht ds ubernäächscht Jahr z'Schuel, ischt es läbigs Dingelli mit runde Wwange, lluuterblaawwen Eugen, hed schier es Obsinäsi und den en Huwwel rupps Haar, waa uf d'Reeti ziehd. Einewwäg isch es afen eso groosses und tifigs, dass' weis, äs ischt epper, und di Groossen achte si siiner, wesstwägen ihns d'Mutter o schoon elleinig uusi laad und um ds Huus um stungellen. Eis Tags im Merzen, d'Sunnen hed afen umhi

stiiff mege ggwäärmen, erleubt ihm d'Muetter, ds Mämmiwägelli vor ds Huus z'nähn. Das hed ihms chennen! Derwiilet d'Muetter d'Ruschtig i ds Wägelli tued, ds Techelli, ds Chissi, den Matratzen, ds Mämmi sälben, zwirbled und hooloojed äs us luuter Freid um sa um, ggumped ihra undre Fiessen umha bis di ganz Fuehr entli binenandren ischt und gräch, fir uus z'ziehn.

D'Reis geid voor ds Huus uf di sunnewwaarm Bsetzi. Dert stooست ds Anelli ds Wägelli dhinnet-und-thar, von eim Huusegg zum andren, scheenn hibschi und langsam, eppa wie's es der Muetter hed abgeh ghäben. Uf der Stell wurd ihm das Zaagg aber z'lengwilligs; due schleipfts ds Wägeli etwärischt uber d'Bsetzi gäg em Gaarten anhi voor ds Gaarteteerli, waa di läärren Escht von em aalten Hollderbeun druberanha recken.

Hindrem Teerli gropped e Chatz. Ds Anelli macht gäg dären: «tschu-tschu, beesi Chatz!» bis diee mid verträäjtem Sack si dem Hag nah dännaziehd; de faads an, d'Mämmiruschtig us em Wägelli emmusa z'ruummen und wiee si dahar chunnd dir en Boden uus z'ghiijen.

Zlescht ischt ds Mämmi an der Reien. Das muess aber nid am Boden. Dr Anelli nimmts im beed Hend, stitzt si uf d'Zeeiji und probierds zwischet de Schiilen obna uf em Gaarteteerli z'bhlemmen. Das graated entli. Und nu sitzt ds Mämmi mit dem roote Rrockli uf em Teerli, hed ds Grindschi frehli uuf, streckt d'Äärmleni z'beide Siite ggredi uusi und lächled derzue, dass' i purzelliinege Wwänglenen Griibleni gid.

Ds Anelli hed Freid. «Uhui, Muetter!» riefts, «chun acht eis ds Mämmi! Ds Mämmi cheu ja ohne häblegen uf em Teerli sitzen!» Es tuucht ds Anelli, d'Muetter sellti das o gsehn; aber diee ischt niena umha.

Und etz firweis ächt, wie das ischt chon?

Undereinischt faad ds Mämmi uf em Teerli uehi afaa plampen, chunnd i ds Ungreis und stitzt su leid es's mag abha, uf Bsetzi. Plätsch! hed ds purze-liinig Grindschi gmacht, ischt i Spriissi zerfahren. Und ds Mämmi ischt halt e gheis rächts Mämmi meh!

Ischt das Anelli erchlipft!

Im eerschten Aputsch cheu se si nummen niimma weiggen, e ghei Mmux gids von ihm. Vellig von ihm sälbe stuunets voor ds Gaarteteerli am Boden, stuuned und stuuned.

Was ischt emel o esettigs?

Es vergeid des Raschtli, da niished e Tschuder ds Meitschi bis oben uus, und es laad e Päägg ab, su luut wie'l nummen geid:

«Ds Mämmi ischt zerhiid!»

Dernah brieleds eis-der-furt, es wes es niemeh wellti gän, und Träne chrugellen ihm nummen eso us en Eugen, uber d'Wangen ab.

Der eerscht Mentsch, waa vo ds Anellis Chummer eppis vernimmd, ischt der Groosatt. Är hed im Schopf näbe zueha tannig Chnurtsche gschiitred und ischt, su raass wie-n-er mag, cho springen, und es ischt ihm no schier uf em Aate, wwaan er ds Meitschi choored?

«Was is's jetz? Was heds eppa ggän? Was muelischt eso?»

Es zerschriisst ds Anelli fascht voor Eelend, waa 's es seid:

«Ds Mämmi ischt zerhiid!»

Es geid ihm halt teiff, griiselli teiff.

Der Groosatt ischt suscht en Gueta, bhietis, und e Lleuba. Är gscheuwwed das Hiifli Eelend vor ihm, macht gspässig Muuleggi und uberchunnd näben Eugen eso chliinn Runzelli, waan er seid:

«Hija, jetz wägem Mämmi bruuchscht niid eso z'tuen; hättischt bas Soorg ghäben! Jetz is's halt esoo — zerhiids!»

Mid nassen Eugen, Angscht und Elend im Gsichtli
bättled ds Meitschi:

«Groosatt, cheuffischt mer den es anders?»

Aber der Grossatt rickt an der schwarze Zottelchap-
pen uf em Heut umha, es wen ihm diee nid passti,
striicht mit dem rächte Zeigfinger uber e bbognen
Naserrigg uehi, uberchunnd es äärischts Gsicht und
macht Uusflichti gältend: es Mämmi z'cheuffe
choschti Gäld in er Ziit, waa mma mangleti z'huusen.
Waruf ds Anelli vom Groosatt verlangd — und
Träne lleuffen ihm bächliwiis:

«Su hilf mer doch o pääggen!»

Das tued dem Groosatt den doch d'Muuleggi umhi
zweiggen und di chliinne Rrunzelli näben Euge
virha. Dem Meitschi hälfe pääggen? Am End wurds
eppis nitzen! Und wirkli nimmd er den Nasellumpe
virha, riibt dermit in Eugen, macht «huhuhu» der-
zue, so gued dass' geid und schnipft und schniizt,
es wen ihm Äärischt wään. Schliessli, wes niid
choschted und lift Härzeleid us der Wäld tuen,
worum o nid?

Das gid der Groosatt gued!

Vo Ziit zu Ziit blinzled er den uber e Llumpen uus
nah em Meitschi. Das blieled eis-der-furt ds luuter
Wasser:

«Uhuhuhu, miis Mämmi, miis Mämmi!»

Der Groosatt hilft: «Das aarm, aarm Mämmi!»

Den umhi ds Meitschi: «Zerhiid isch es, zerhiid!»

Und der Groosatt: «Z'Hudlen und z'Fätze zerhiid!»

Und jetz gscheuww emel o! Bi lengem faads dem
Anelli afa lluggen, geid der greescht Chummer
verbii. Es setzt si am Boden, siinelled nummen no
eso vor ihns hin und schnipft.

Und der Grossatt schnipft o nummen no. Hindrem
Nasellumpen isch er gottefroh, dass diee Gschicht
bennd an es Boort chon. Är hed scho gchummred
ghäben, er purschtis nid änenuus.

Entli und am End hed ds Meitschi uuf, list d'Mäm-

miruschtig z'sämen und muschtred sa umhi i ds Wägelli. Ds Mämmi sälbe mmid dem zerhiiten Grindschi nimmds uf d'Äärmeli, weiggeds hin und wider, singt ihm «beuww-beuww-beuww-beuww» und schickt si nah-dis-nah rächt gued umhi drin.

Etz chennti der Groosatt zrugg a siin Arbeit. Aber ja, där! Uf enen Aart isch ihm ds Meitschi s Wehtiendi halt gliich zuehiggangen. Waa ds Anelli eismaale mmid de Fingerlenen in allem boorgen uber ds Mämmis zerhiit Grindschi striicht und derbiee no eis ganz wiilweichs wurd, wurd är o murba, nimmd ds Meitschi bir Hand und geid ihm schnuerstracks i Lladen näbefir gen es niwws Mämmi cheuffen.

D'Groosattega sii teich eso: eifäältig Grittega, aber den doch grad rächt, enem jungen Anelli e zerhiiti Wäld umhi z'reisen.

Useme Vortrag vom Albärt Streich a der Volkshochschuel Thun

(24. Hornig 1960)

Wie-mma zum Dichten chunnd, cheun-i nid sägen. Faads mid dem Rhythmus an, waa schliesslich in allen Dingen ischt? Isch-es es starchs Empfindigsvermegen und darmid en starchi Erläbnisfähigkeit dem Läben und der Sprach gägenuber? — *Eis* ischmer uufgfallen, wen i han schrifttiitschi Gedicht gschrieben: D'Sprach hed-si der Empfindig nid wellen underziehn, i han ds Schrifttiitsch geng gschpirrd wien en Aart eppis Fremds, eppis waa dem Härz nid rächt hed wellen folgen, wyl-i äben in der Mundart teicht und ggläbt han, in der Muetterspraach. Was Jakob Bühler über das Gedicht «von den Sternen in den Himmelfernen» gschrieben hed,